Breslauer Beobachter.

№ 158. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Sonntag, den 3. October.

Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Scheibenschießen im Zillerthale.

In dem schönen großen Dorfe Zell im Zillerthale ging es lustig her. Es war ein großes Scheiben- und Preisschießen anberaumt worden, zu welchem die besten Schützen der benachbarten Gegenden kamen.

Schon am Tage vor St. Clotildis, wo das Schießen losgehen sollte, waren die meisten Bauernhäuser mit Fremden gefüllt, vorzüglich aber die Dorfschänke zum Gemsbock, über deren Eingangsthür die Reime:

„Frisch und fröhlich zu seiner Zeit,
fromm und treu in Ewigkeit.“

zu lesen waren.

Hier wimmelte es von rüstigen Preisbewerbern und schießlustigen Tyrolern. Der Schänkwirth und seine zwei flinken Töchter konnten kaum die Gäste befriedigen.

Es mochte acht Uhr bereits vorüber sein, und die Lust und die Gesprächigkeit der Versammelten eben ihren höchsten Glanzpunkt erreicht haben, als noch ein junger Schütze, seine Armbrust über der Achsel, um den Kopf mit einem weißen Tuche, an welchem einige Blutflecken sichtbar waren, verbunden in die Stube trat.

„Sieh' da, der Georg Reichhardt aus Kleinboden,“ rief der alte Stutzmüller, welcher mit seiner lieblichen Tochter, Walpurgis, nach der Landessprache Burgi genannt, an einem Tische unter zechenden und lärmenden Gästen saß.

„Was zum Geier, haben sie denn Dir gethan?“ fuhr er fort, „daß Du den Kopf eingewickelt hast, wie eine Spitaliterin von Innsbruck.“

„Pah!“ rief Georg, welcher Alle freundlich begrüßt hatte, indem er seine Armbrust von der Schulter nahm, „eine Kleinigkeit! der Abend hatte mich auf dem Hainzberge überrascht, da wollte ich einen näheren Weg einschlagen nach Zell, und kam auf eine Sandlähne, die sich unter mir ablöste. Schon glaubte ich es sei rein aus mit mir, als ich zum Glück noch in dem hervorragenden Günster auf einem Felsblocke hängen blieb. Zu meiner nicht geringen Verwunderung fand ich dort einen Kameraden, der denselben Weg über die Gerollwand dahin gemacht hatte.“

„Der Guckguck!“ rief der Stutzmüller, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug, indeß Burgi in Schreck über die Gefahr die Hände gefaltet hatte. — „Und wer war der Wagehals?“

„Weiß ich's?“ antwortete Georg. „Aber es war sein Glück, daß ich dahin kam, und mein Glück, daß ich ihn fand, ohne dem wäre es wohl Jedem schwer geworden, allein und mit ganzen Gliedern in das Thal herabzukommen.“

„Als wir unten waren, bedankte er sich bei mir, und ich bedankte mich bei ihm. Wir drückten einander die Hände, und er sagte mir, daß er ein Jäger aus Insbruck sei. Und so gingen wir aus einander.“

„Nun,“ sprach Caspar Gamshorn, ein Bauer aus Rothholz, „diesmal bist Du noch mit heiler Haut davon gekommen, ein andermal laß das Wegabkürzen bleiben in der Nacht, junger Gesell, wenn Du nicht Deine Knochen zu Markte tragen willst.“

„Ach ja,“ nahm jetzt die liebliche Burgi das Wort, „geh' doch nicht wieder bei der Nacht über die finstern Berge: die garstigen Sandlähnen lösen sich so leicht von den Felsen, wenn es früher geregnet hat.

„Da wäre Dir wohl leid um mich?“ fragte Georg lächelnd, indem er der hübschen Dirne in die blauen, ehrlichen Augen blickte, daß sie in kindlicher Unschuld davor ihre Blicke zu Boden senkte.

„Ei freilich,“ antwortete sie, „Du bist ja ein recht guter Mensch!“

„Woher weißt Du denn das Alles, Mådel?“

„Das hat mir unser alter Gemmi gesagt, dem Du das Gras vom Berge holtest, als er krank darnieder lag. Ich weiß schon, was ein Grasgang in Tyrol heißt.“

„Na, der Gemmi ist eine ehrliche Haut, warum sollte man ihm nicht einen Gefallen thun. Aber, Donnerwetter!“ fuhr Georg fort, „die Comotion hat mich hungrig und durstig gemacht. Heda Wirthshaus! Eine Schüssel Türkenmuß, oder ein paar ordentliche Ködel, vor Allem aber einen Krug Rentscher oder alten Oeterwein!“

„So recht,“ rief der Stutzmüller; „Die Hand her, Georg, Du bist ein wackrer Bub. Die Leute, die frisch bei der Arbeit und beim Essen sind, die mag ich wohl leiden.“

„Ihr habt in beiden Stücken euren Mann gefunden,“ lachte Georg.

Auf diese und ähnliche Weise wurde die Unterhaltung fortgesetzt. Ueberall herrschte Fröhlichkeit, besonders angenehm unterhielt sich Georg mit seiner Nachbarin, der rosenwangigen Burgi, die er schon früher gerne gesehen hatte, und der zu lieb er öfters auf die Kirchweih nach Sterzingen hinüber gekommen war. Auch schien es, daß Burgi dem jungen Schützen mit seinen Feueraugen, und dem kleinen, schelmischen, blonden Schnurbart nichts weniger als abgeneigt sei.

Der Vater der eben genannten sprach dem Weinkruge tapfer zu, und war, wie man zu sagen pflegt, in seinem Element.

„Hör, Stutzmüller,“ nahm jetzt Joseph Neulichtel, dessen Nachbar ein Kanarienvogelhändler, das Wort: „Du bist ein wohlhabender Mann, und hast Dein Schäflein im Trocknen, jetzt solltest Du Dich doch einmal um einen Mann für Deine Burgi umschauen.“

„Sie soll sich selbst umschauen,“ antwortete der Stutzmüller, „aber ich glaube das Mädel ist eine Männerfeindin.“

„Ist das wahr?“ fragte Georg seine Nachbarin, indem er ihr unterm Tische die Hand drückte.

„Ach, der Vater scherzt auch immer,“ sagte Burge mit rothen Wangen.

„Na, der Georg da,“ fuhr der frühere Redner schmunzelnd fort, „der wäre so gerade ein gemachter Bub für sie.“

„Ich? —“ sagte Georg, auf welchen jetzt die Verlegenheit des Mädchens überzugehen schien. „Da seht nur das junge Volk an,“ rief Hanns Kuttenberger aus Volders, mit von Lachen unterbrochener Stimme, wie es verlegen ist, ha, ha, ha!“

„Da ist von keiner Verlegenheit die Rede,“ nahm Georg das Wort; „wenn ich dem Stutzmüller und seiner Tochter anständig bin, so soll er an mir einen Schwieger bekommen, an dem kein Mann in Tyrol ungestraft etwas aussetzen soll.“

„Ei, der Geier! Das geht ja gar auf eine Hochzeit los!“ rief Gamshorn, und stieß dabei sein volles Weinkrügelchen um, daß das edle Getränk in reichlichen Strömen auf Burgi's Schürze und die Beinkleider der Nebensitzenden hinunterfloß.

„Na, und die Kindtaufe ist auch nicht mehr ferne,“ sprach Neulichtel, seine Lederhose von dem unerwarteten Bade reinigend.

„Hör', Georg,“ nahm nach einer Pause der Stutzmüller das Wort, „ich glaube, Du hast im Ernst ein Aug' auf das Mädel?“

„Ich leugn' es nicht,“ sprach Georg, „Deine Burgi ist wacker und hübsch und hat auch einen Batzen, und wir schickten uns wohl zusammen, wenn —“

„Wenn? —“ fragte der Stutzmüller.

„Du und Deine Regina einwilligten. Mein Alter hat schon öfters gesagt, Georg, die Stutzmüller Burgi wär' ein Weib für Dich, häuslich und frisch.“

„Hat er das?“ erwiederte der Stutzmüller. „Dein Alter ist ein wackrer Mann, der seine Sache immer ordentlich zusammengehalten, und ich glaube sein Bub wird nicht aus der Art schlagen. Na, was meine Einwilligung anbelangt, die hast Du; jetzt schau, wie Du mit den Weibern daraus kommst.“

„Vater Stutzmüller!“ rief Georg, „Ihr habt einen Menschen glücklich gemacht!“

„Was?“ bist Du beidem Weibchen Deiner Sache schon so gewiß?“ rief

Stutzmüller in komischer Verwunderung. „Nun, Sonntag über acht Tage sprich bei mir in Sterzingen ein, da wollen wir weiter von der Sache sprechen.“

„Eine Hochzeit! eine Hochzeit!“ riefen die Schützen, „da muß Einer ein Paar Schoppen zum Besten geben.

„Meinetwegen zehn,“ rief Georg, indem er Burgi, die sich nur wenig dagegen sträubte, in seine Arme schloß, und sich mit ihr sodann in ein leises Gespräch verwickelte, dessen Inhalt die Leser, welche die erste Liebesperiode bereits durchmachten, wohl leicht errathen können.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sonntags-Kinder.

Erzählung von C. W. Peschel.

Erste Vision.

Der Sarg am schwarzen Teiche.

Es war schon tief in der Nacht, als die Koppengäste, voll des süßen Weins, noch immer in der Wiesenbaude jubelten und jauchzten. Verdrießlich brachte die Wirthin noch einige Flaschen Wein, und erinnerte dann; ruhig, wenn der ausgetrunken wäre, auf den Boden zu gehen, indem sie zeitig die Küche zu besorgen, und also sich zu Bett begeben werde. Nachdem sie ihrem Hausmädchen einen Wink gegeben hatte, entfernte sie sich. Aber an Ruhe war sobald nicht zu denken. Immer lebhafter und ausgelaßner wurden Gespräche und Späße, und es schien zuletzt, als ob man der paphischen Göttin eben so, wie dem Gotte mit dem Thyrsusstabe Opfer bringen wollte. „Wir gehen nicht schlafen,“ war der allgemeine Entschluß, „wenn der Morgen graut, wandern wir auf die Koppe.“ Jetzt tönte die Wanduhr Mitternacht, und der Kuckuk streckte zwölfmal sein rothbemaltes Köpfchen über dem Zifferblatte heraus, und ließ seinen Namen so oft ertönen. Georg von Kraft und sein Freund Niepolt, die aus dem nördlichsten Deutschland kommend, zum ersten Male die Sudeten bereis'ten, sahen einander schweigend an. „Bemerkt,“ flüsterte Kraft; „noch da!“ erwiederte Niepolt, und richtete seine Blicke wieder nach dem Fenster, das er, indem die Uhr zwölf schlug, beschaut hatte. „Wahrhaftig!“ sagte der Erste, und seine Gesichtsmuskeln drückten den jähen Schreck aus, der sich seiner bemeistert hatte.

Außerhalb nämlich stand am Fenster eine gräßliche Gestalt, die viel Aehnlichkeit mit der hatte, welche man dem Fürsten der Finsterniß gewöhnlich beizulegen pflegt. Ueber dem zugespitzten haarigen Kinne saß ein mondförmiger Mund, dessen Obertheil mit der unförmlichen gradauslaufenden Nase verschmolz. Die Augen, die wie glühende Kugeln glänzten, lagen in schräg aufgeschlitzten Augenhöhlen, und was das Grausenvolle des Anblikkes erhöhte, war: schiefgewundene Antelopenhörner krönten den Kopf des Höllenungethüms, und zuweilen schien es, als ob es diese infernalischen Attribute gebrauchen wollte, um sich einen Durchgang zur Weingesellschaft zu bahnen.

Bisher waren die beiden Nordländer lebhafte Theilnehmer an den Scherzen der übrigen Gesellschaft gewesen; die schreckliche Erscheinung am Fenster aber schien ihre Zungen gelähmt zu haben. Sie wurden einsylbig, und selbst die reizende Amandal ihre Nachbarin, ward nicht im Stande das Grausen zu verscheuchen, welches das Höllengespenst in ihrem Innern aufgeregt hatte. Ihr Betragen ward auffallend, und man drang in sie, die Ursache zu entdecken. Endlich offenbarten sie es.

„Hab' doch auch hingesehen,“ sagte ein dicker Mann, und stürzte lachend sein gefülltes Glas hinunter, „und nichts bemerkt. Ihr beiden müßt wohl Sonntagskinder sein.“

Es ward viel über Gespenster und Gespensterglauben gescherzt und gelacht den beiden Nordländern Glück gewünscht, daß sie Sonntags geboren, und ihnen also die Geisterwelt aufgeschlossen sei; und endlich mußte Rübezahl den fernern Stoff zu der angesponnenen Unterhaltung geben. Es war Keiner unter der Gesellschaft, der nicht wenigstens einige Schwänke von dem launigen Bergfürsten mitzutheilen gehabt hätte, und einmüthig wünschten sie, daß er ihnen ebenfalls bei der nun bald angetretenen Wanderung auf die Koppenspitze erscheinen, und, wie dies oft der Fall war, irgend etwas in die Tasche schieben möchte, was nachmal zu Gold würde. Nur die Nordländer stimmten nicht in das Höhnen und Scherzen ein; sie waren beide Sonntagskinder, nicht ganz frei von Aberglauben und hatten auch schon Manches auf ihrer Reise gesehen und gehört, was sie sich so eigentlich mit der gesunden Vernunft nicht zusammenstellen konnten. Auch Amanda nahm keinen Theil, und knüpfte ein ernsthaftes Gespräch mit Niepolt an. Es lag etwas ungemein Anziehendes in der Physiognomie dieses Mädchens, und ein schwermüthiger Zug um den Mund machte das angenehme Gesichtchen noch interessanter. Ihr Vater, ein reicher Glashändler aus Böhmen, schien zu sehr mit der Flasche beschäftigt, als daß er der Tochter noch einige Aufmerksamkeit hätte widmen können. Er bekümmerte sich, im wahren Sinne gar nicht um sie, und ungeachtet ihr zarter Körperbau weniger den Schlaf entbehren konnte, so erkundigte sich ihr Vater durch kein Wort, nicht einmal durch einen Blick, nach ihrem Wohlsein. Desto lebhafter stieg mit jeder Minute das Interesse, das Niepolt an der lieblichen Schönen nahm, und als der Morgen graute, hatte der kleine freundliche Gott des Olymps bereits seine Pfeile so tief dem Pärchen eingedrückt, daß sie ohne große Verwundung nicht wieder herausgezogen werden konnten. (Fortsetzung folgt.)

Zauberleuchte.

Student.

Ach, wie gehn die Burschenjahre
Doch so schnell und fröhlich hin!
Möchte ewig Studio bleiben,
Ging' es nur nach meinem Sinn,
Ist man erst in Amt und Würden
Geht das Miserere an,
Wird gehudelt und geschunden,
Daß man's kaum ertragen kann.

Stutzer.

Muß die Schöne lorgnettiren,
Denn sie ist so übel nicht,
Weiß, daß sie den Flügel spielet,
Und nicht schlecht französisch spricht.
Meine Uhren, Dosen, Ringe,
Meine Wäsche aus Paris,
Und der Frack nach Londner Schnitte
Schaffen mir den Sieg gewiß.

Alt-Deutscher.

Seht den Lump mit seiner Brille,
Mit dem Stöckchen zart und fein
Glatt geschoren wie ein Kalbskopf,
Und das will ein Deutscher sein?
Solche schlappe Heringsseele,
Duftend wie ein Bisamthier,
Mit dem eingeschnürten Herzen,
Ist ein wahrer Ekel mir!

Schneider.

Einem hochgeehrtem Adel,
Und geschätzten Publikum
Zeig' ich hiermit an ergebenst,
Daß zu haben wiederum
Falsche Busen, Culs mit Federn,
Unterhosen schön wattirt,
Eng' sich schließend an den Körper,
So, daß man sie nicht verliert.

Dame von Welt.

Gott im Himmel! seht die Mücke,
Sie verbrennt die Flügel sich! —
Kaspar, eilig hilf dem Thierchen,
Fast in Ohnmacht liege ich!
Was will denn der blinde Krüppel?
Wie kommt er herein zu mir?
Kaspar, wirf den frechen Bettler
Augenblicks hinaus zur Thür!

Buchhändler.

Für 12 Groschen ist zu haben
Stets bei mir „der Mann von Welt,“
Drin steht außer Komplimenten,
Wie man Kopf und Arme hält,
Wie man räuspert zierlich spucket,
Sich verbeugt, mit Füßen kratzt,
Und wie man beim Thee mit Anstand
Ueber Nichts mit Damen schwatzt.

Adliger.

Deißig zähle ich der Ahnen, —
Wahrlich keine Kleinigkeit!
Doch, was helfen die Verdienste
In so arger, böser Zeit?
Jeder bürgerliche Laffe
Will mit mir ein gleiches Recht —
Gehts' so fort, dann giebt's in Kurzem
Sicher weder Herr noch Knecht.

Philister.

Geht mir mit den Brauseköpfen,
Hab' mit ihnen nichts zu thun,
Sollen hübsch nach altem Brauche
Gehn in ausgetretnen Schuh'n.
Wege machen kann recht schön sein,
Doch ich lobe mir nur den,
Der, wenn schlecht auch, mich läßt langsam,
Im gewohnten Gleise gehn.

Dichter.

In dem Kopfe drängt und treibt es,
Will zu Versen sich gestalten,
Doch, was soll ich Armer singen,
Als besungnen Ruhm der Alten!
Neue Zeit giebt nichts zu schaffen
Für den Thatendrang und Geist,
Denn die Menschen gleichen Affen,
Die der Führer tanzen heißt.

E. Adler.

Auch Verse.

Nicht grau soll ich sein — und auch kein Mann,
Bedingst Du Dir Freund von der Saale,
Der Affe der die Frucht nicht erreichen kann,
Knabbert unaufhörlich an der Schaale.

Weder ein Mann bin ich, noch bin ich grau,
Versicher ich Dich auf Ehr und Seligkeit,
Du aber nimmst die Sache so genau,
Als wüßtest Du's mit aller Sicherheit.

Nicht das Visir trag' ich mein lieber Scholz
Dazu bin ich zu redlich — viel zu stolz'
Ich sag es offen stets, wie ich es meine
Bin nicht besser, auch nicht schlechter als ich scheine.

In meinem Brief aus Schweidnitz hab' ich's Dir gesagt,
Um die 100,000 Thaler hast Du Dich umsonst geplagt!
Nimm dafür hin die Lehre — sie gilt dem ganzen Männergeschlecht:
„Fleißig, arbeitsam, redlich und offen müßt Ihr sein!
„Dann erst erwerbt Ihr Euch, das volle Recht
„Einen Heerd zu bilden — ein Mädchen Euch zu frein!“

Evens jüngste Tochter.

An einen Rettig.

Rettig mußt du heißen:
Denn Dein Saft thut beißen,
Weil — du Rettig heiß'st. —
Lieblich, wie die Zwiebel,
Riecht man, gar nicht übel,
Rettig, deinen Geist! —

***

Beobachtungen.

Die wichtigsten Erfindungen der Deutschen, Franzosen, Italiener und Holländer, mit einer kurzen Vergleichung des Erfindungsgeistes dieser Nationen.

Die Deutschen.

In den ältesten Zeiten hatten die Deutschen schon viele Erfindungen und Künste, von denen es aber nicht ausgemacht ist, ob sie solche sich selbst, oder ihren Nachbarn verdankten. Sie braueten Bier und kochten Seife, welche von den Römern sehr geschätzt wurde.

Der Gebrauch der Schreibfedern, statt der vorher üblichen Röhre, ist wahrscheinlich eine deutsche Erfindung. Die älteste Erwähnung der Schreibfedern fällt ins Jahr 636, und Adhelm in Sachsen machte ein noch vorhandenes Gedicht auf eine Schreibfeder.

Im eilften Jahrhundert erfand man in Deutschland die Windmühlen, zu Anfange des zwölften wurde die Erfindung in Frankreich bekannt.

Im Anfange des 14. Jahrhunderts wurden in Deutschland die Orgeln erfunden. 1312 baute ein Deutscher die erste Orgel in Venedig. Die Pedale der Orgeln waren indeß noch unbekannt.

In der Mitte des 15ten Jahrhunderts wurde zu Nürnberg das Drathziehen erfunden. Der erste, der die Maschine durch Wasser in Bewegung setzte, hieß Rudolph.

Etwas später — 1370 — wurden ebendaselbst die Stecknadeln erfunden. Man hatte bisher die doppelten Nadeln — (Glusen) oder eine Art Haarnadeln gebraucht. In England wurden die Stecknadeln erst 200 Jahr später fabricirt, und in Schweden erst seit dem Jahre 1649.

Zu Anfange des 15ten Jahrhunderts wurde – wahrscheinlich in Deutschland – die Kunst in Holz zu schneiden erfunden.

Im Jahr 1435 erfand Guttenberg die Buchdruckerkunst; 1450 nahm er Faust zum Gehülfen an, dieser verband sich wieder mit Scheffer, welcher vor 1455 die gegossenen Buchstaben und die Druckerschwärze erfand.

Im Jahr 1440 erfand Israel von Mecheln zu Bockelt in Münster das Kupferstechen.

Im Jahr 1472 erfand Bernhard, ein deutscher Organist, zu Venedig das Pedal an der Orgel.

Die Spinnräder wurden 1530 bei Braunschweig erfunden.

Im Jahr 1540 wurden zu Nürnberg die Vorlegeschlösser von Hans Ehrmann erfunden.

In der Mitte des 16ten Jahrhunderts wurden zu Nürnberg die Windbüchsen erfunden.

Die gedruckten Kalender, nach der gewöhnlichen Einrichtung, kamen zuerst in Hamburg heraus. Der älteste wurde 1490 gedruckt. 1546 gab ihnen Wolmer die jetzige Einrichtung.

Die Brechschraube ward 1550 von Danner zu Nürnberg erfunden.

Im Jahr 1560 ward von Barbara Uttmanns zu St. Annaberg das Klöppeln der Kanten erfunden.

Die erste Dampfmaschine, von der man weiß, war zu Joachimsthal in Böhmen von dem Prediger Mathias verfertiget, im Jahr 1562.

Die erste bekannte gewordene Bandmühle fand sich zu Danzig 1586.

Der Meßtisch wurde 1609 von Prätorius zu Altdorf erfunden.

Die erste gedruckte Zeitung wurde von Ernel zu Frankfurt im Jahr 1615 herausgegeben.

Im Jahr 1648 ward das Höhrrohr von Kircher erfunden.

Im Jahre 1650 erfand Guerike zu Magdeburg die Luftpumpe.

Im Jahr 1677 erfand Leibnitz die Differentialrechnung.

1681 entdeckte Dörfel die wahre Gestalt der Kometenbahnen.

1687 verfertigte Walter von Tschirnhausen die ersten großen Brennspiegel.

1690 erfand Denner zu Nürnberg die Klarinetten.

1706 erfand Friedrich Böttcher, auf dem Königsstein als Gefangener wegen des Verdachts der Goldmacherkunst, das Porzellan.

1707 erfanden Diesbach und Dippel das Berliner Blau.

1709 erfand Johann Müller, ein Deutscher, Prediger zu Leyden, die Stereotypen, welche man vor längerer Zeit in Paris nachgeahmt, und eine eigne Druckerei davon angelegt hat.

1717 erfand Schröter aus Hohenstein das Pianoforte.

1738 erfand Lieberkühn das Sonnenmikroskop.

1755 ward von Breitkopf in Leipzig das Notendrucken erfunden.

1760 erfand Schäfer die Kunst, aus Stroh Papier zu verfertigen.

1769 wurden in den Göttingischen Unterhaltungen die Kuhpocken schon als Schutzblattern bekannt gemacht. — Durch Jenners weitere Bemühungen sind sie erst als solche anerkannt.

1792 entdeckte Wurzer (Professor zu Bonn) das Knallpulver.

1799 erfand oder erweiterte Achard die Erfindung des Runkelrübenzuckers.

Wie sehr die Deutschen durch diese genannten Erfindungen, die in alle Theile des menschlichens Wissens und der Künste einschlagen, sich vor allen ihren Nachbarn auszeichnen, wird in der Folge die Vergleichung lehren.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Ein Begräbniß.

(Kein Phantasiestück.)

An dem naßkalten Morgen des 30. Septembers, Schlag 7 Uhr trugen zwei Todtengräber die Leiche eines Armenhausgenossen durch das Hinterpförtchen des Hospitals Allerheiligen dem Begräbnißplatze auf dem Glacis vor dem Nikolaithore entgegen.

Ein Einziger von den Vielen, die den Todten gekannt, war zugegen, als die Leiche ohne weitere Ceremonien eingescharrt wurde.

Plötzlich kam den Todtengräbern der Befehl, das Grab wieder zu öffnen, denn durch ein Versehen war die Leiche eine Stunde zu früh beerdigt worden, und emsig arbeiteten die Spaten der Gehülfen.

Eine Stunde später stand eine Gruppe Männer um das geöffnete Grab, in welchem der Sarg sichtbar war, und neben ihnen stand weinend ein Knabe, der Sohn des Hinabgesenkten.

Und sie beteten ein stilles Vaterunser, und sangen ein Grablied, und dachten, als sie die Handvoll Erde hinabwarfen mancher frohen Stunde, die ihnen der Todte durch sein freundliches Talent geschaffen hatte.

Denn der Todte, der im Armenhaus wohnende, im Hospital im Irrsinn gestorbene Mann war ein deutscher Dichter!

Und von Breslau's Literaten hatte es nur ein Einziger der Mühe werth gehalten, das Mitglied des Breslauer Künstlervereins, den Dr. der Philosophie, Friedrich Gustav Schneiderreit zur letzten Ruhestätte zu geleiten.

Sit illi terra levis!

Moral: Aber der Todte ist sich an seinem elenden Begräbnisse in der Nasenquetsche auch selber Schuld! — Warum hat er sich auch nicht in eine Sterbekassengesellschaft eingekauft!

G. Roland.

Miscellen.

In Frankreich ist es ein theures Abenteuer, einem Manne seine Frau zu entführen. Wie der „Charivari“ erzählt, hatte sich ein junges hübsches Weibchen in einen jungen Mann verliebt, und beide flohen mit einander, aber die Behörden spürten sie aus und brachten die Ungetreue zu dem Manne zurück, der den Entführer verklagte und 40,000 Franken Schadenersatz verlangte. Das Gericht fand nun diese Summe zwar zu bedeutend, verurtheilte aber den Entführer zu 10,000 Franken Schadenersatz, oder zehnjähriger Einsperrung, wenn er nicht zahle. Dignum et justum est!

Räthsel.

Ich kenn' ein Ding, Ihr Herrn, es ist nicht groß,
Nicht klein, nicht rund, nicht eckigt, dick noch dünn,
Und paßt doch überall, — der Blinde sieht es.
Es steht in vielen Büchern, auch in Köpfen,
In Börsen und im — Busen manches Mädchens.
Niemand kann's leiden, Viele haben es
Doch oft im Munde um damit zu prahlen,
Weil man das Weltall kann damit bezahlen
Es ist uralt, und wurd' einmal gefangen
Von Petrus dem Apostel in der Nacht,
Man hat darum schon manchen Lärm gemacht,
Und wer es hat, der hat's mit Angst und Bangen.

Gustav Roland.

(Auflösung in Nr.159 d. Bl.

Uebersicht der am 3. Oktbr. 1847 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Lector David, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Hilse, 8½ U.
Nachmittagspr: Diac. Herbstein, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Lector Blumenberg, 5½ U.
Amtspr: Diac. Weiß, 8½ U.
Nachmittagspr.: Sen. Berndt, 1½ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Cand. Weckwart, 5½ U.
Amtspr.: Propst Heinrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Dietrich, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: C. R. Falk, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Mörs, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: Pred. Hesse, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit. Gem. Div. Pred. Rhode, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ. Gem.: Eccl. Kutta, 7 U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttel, 12½ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorf, 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Bibelst.) 1½ U.
St. Trinitatis. Amtspred.: Pred. Ritter, 8½ U.
St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspr.: G.-S. Weingärtner, 12½ U.
Armenhaus. Pred. Jäkel, 9 U.

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr. Cur. Gomille.
Nachmittagspr.: Keine.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Kap. Nenelt.
St. Adalbert. Amtspr.: Kapl. Aulich.
Nachmittagspred.: Cur. Kammhof.
St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.
Amtspr.: Cap. Purschke.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Kaplan Bittner.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspred.: Pred. Vogtherr. (Abendmahlsfeier.) 11 U.
Im Armenhause. Nachmittag Gemeinde-Versammlung. 3 U.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.